

Ich fing an zu mimen, so etwas à la Lillian Gish, da sagte er:

„Jetzt komme ich, Sie haben mich sehnsüchtig erwartet, ich meine den Verlobten, den Sie innig lieben.“

Ich sprang auf und lief ihm mit halb ausgestreckten Armen entgegen, er kam rasch auf mich zu, ich lief direkt auf seinen prallen Bauch auf. Aber ich fiel nicht aus der Rolle und legte ihm zum Willkommen die Hände auf die Schulter. Er sagte:

„Nanu, ist das die Begrüßung des heimkehrenden Geliebten?“

Ich sah in sein Gesicht auf, er hatte die Augen halb zu und fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. Es sah komisch und eklig zugleich aus. Ich ließ die Hände sinken und trat zurück, um seine Hände von meinem Rücken loszuwerden. Er kam mir nach und legte mir wieder als „Verlobter“ den Arm um die Taille, so mit dem ekligen Unter-dem-Arm-Durchgreifen, wie ich es als Kind schon von verschiedenen aufdringlichen Onkels nicht leiden konnte.

Er sagte: „Ein bißchen kühl war die Szene aufgefaßt, aber es wird schon werden, wenn Sie erst mehr Zutrauen haben werden.“

Ich sah ihn an, weil ich nicht verstand, was er meinte. Er sagte plötzlich halblaut:

„Ich muß doch prüfen, ob Sie ein Filmgesicht haben“, und dabei fuhr er mit seinen breiten, fetten Pfoten — mit dem goldenen Ehering dran — in den Kleid-ausschnitt. Ich war im ersten Augenblick wie gelähmt, richtig wie starr gefroren — er wurde gleich frecher — dann flog ich förmlich zurück, riß meinen Pelz vom Sessel weg und raste zur Tür. Im Vorzimmer stand die Schreibmaschine leer, jetzt wußte ich, warum er mich zu halb sechs bestellt hatte, und ich war draußen und im Flur. Hier zog ich meinen Mantel an, aber ich war so nervös, daß ich den einen Aermel gar nicht finden konnte. Der Diener, der hinter seinem Pult gesessen hatte, kam mir helfen, und als ich danke sagen wollte, kamen mir die Tränen.

Mein Gott, ich kann mich doch nicht durch die ganze Filmindustrie backpfeifen!

28. Januar. Else, die gute Seele, hat mich wieder untergebracht. Der Herr Aufnahmeleiter zeichnet mich leider wieder aus. Ich sollte in der Mittagspause in sein Zimmer kommen, sagte er, er wollte wegen der weiteren Tage mit mir sprechen. Else hat es gemerkt und zog mich beiseite. Sie sagte:

„Du, mach keinen Quatsch, der olle Affe hat ja keine Aufnahmen mehr, übermorgen fahren sie schon zu Außen-aufnahmen nach Italien, geh nicht, es lohnt sich nicht!“

Else weiß immer alles und hat immer recht. Aber ganz verscherzen will ich es auch nicht, die Aufnahmeleiter sind ja so wichtig für uns — einfach Sein oder Nichtsein. Die Regisseure kümmern sich im allgemeinen um uns Gezumpel gar nicht; wenn die Komparserie im Atelier steht, sucht der Regisseur die Gesichter aus, die er gerade braucht, und aus ist es. Man kommt um den Aufnahmeleiter nicht herum. Ich sagte dem Herrn, daß ich nicht kommen könnte, ich hätte mich zum Mittagessen in der Kantine verabredet und müßte hingehen, weil ich kein Geld mehr zum Essen hätte — es war übrigens leider sehr wahr. Er blieb merkwürdigerweise freundlich und sagte:

„Is gut. Lassen Sie in der Kantine auf meinen Namen aufschreiben, was Sie verzehren.“

Was der Mensch bloß für ein verpickeltes Gesicht hat — nicht sehr appetitlich. Ich suche Else und erzähle es ihr. Ich will von ihm nichts geschenkt haben, auch wenn ich kein Geld mehr habe. Else soll mir borgen, heute abend gibt es ja 15 Mark. Else lacht mich aus: „Sei bloß nicht so zimperlich, friß den Jungen arm!“

Wir gehen in die Kantine, und ich sage zu der dicken Frau am Büfett — sie sieht so nett, gemütlich aus —, ich möchte ein paar Würstchen mit Salat. Else mischt sich ein:

„Nicht doch, Muttchen,“ — sie nennt